

paze abgehärtet und in jedem Gehorsam tüchtig geübt befunden wurde, legte er am 6. Januar 1721, ein Greis von nahe 67 Jahren, unter grosser rührender Theilnahme des Volkes die Ordensgelübde ab und erhielt den Namen Bonifacius. Der neue Mönch übte nun den genauesten und erbaulichsten Gehorsam in verschiedenen Aemtern in und ausser dem Kloster: er wurde theilweise bei der Verwaltung beschäftigt, administrirte eine Zeit lang die Propstei Haselbach, wurde 1723 zum Priester geweiht und kam allen Obliegenheiten mit militärischer und zugleich religiöser Pünktlichkeit nach. Hochbetagt hatte er noch vieles zu leiden, da sein Magen keine Speise mehr dulden wollte. Endlich rief der oberste Kriegsherr seinen Getreuen nach rechtmässigem Kampfe zur wohlverdienten Belohnung am 2. März 1739, da er bereits das 85. Lebensjahr zählte.

Wertschätzung einer Abtei.

(Nach Cardinal Pie von Poitiers.¹⁾)



Ein am Abende seines Lebens mit dem Purpur bekleideter Oberhirte, Cardinal Pie, Bischof von Poitiers, hielt im Jahre 1875 zu Paris vor einem Kreise von Damen aus den ersten Familien Frankreichs eine Conferenz, um dieselben zur Theilnahme an einem gottgefälligen Werke, das ihm sehr am Herzen lag, zu ermuntern. Gegenstand der Besprechung war die Wiedererneuerung des alten monastischen Ordens St. Benedicts in Frankreich. Den Ausgangspunkt bildete die damals durch den Tod des berühmten Abtes Dom Guéranger verwaiste Benedictinerabtei Solesmes. Dom Guéranger hatte vom Geiste Gottes angetrieben den Gedanken gefasst, den durch die Revolution von 1789 in Frankreich vollständig ausgetilgten Orden des hl. Benedict wieder einzuführen. Seit dem Jahre 1835 hatte er seine eminente geistige Kraft diesem schwierigen Werke gewidmet. Es bildete seine Lebensaufgabe und Gottes Segen ruhte auf seinen Mühen. Er gründete die „Congregation von Frankreich,“ welche bei seinem Tode

¹⁾ Entretien de Monseigneur L. Ed. Pie, évêque de Poitiers, sur l'abbaye de Solesmes et la Congrégation Bénédictine de France. Paris (Jules Claye) 1875. Ein kurzer Auszug aus diesem interessanten aber wenig bekannten Schriftchen wird gewiss vielen Lesern der „Studien“ willkommen sein.

4 Abteien umfasste, nämlich ausser der Mutterabtei Solesmes die Abteien zu Ligugé, zu Marseille und das Frauenkloster S. Cécile bei Solesmes.

In prinzipieller Weise entwickelte der als Redner und Vorkämpfer der kirchl. Sache in Frankreich hochgefeierte Bischof die Bedeutung dieses Werkes des grossen Abtes. Der Benedictiner-Orden zählt zu den alten monastischen Orden in der Kirche Gottes; ja er ist nichts anderes als das Mönchthum, insofern es durch den heil. Benedict, den Patriarchen der Mönche des Abendlandes, eine einheitliche, feste und für das ganze Abendland sanctionirte Organisation erhalten hat.

Welche Bedeutung haben aber die Mönche? Welches ist ihre Stellung in der Kirche Gottes und welches ihr Einfluss auf die gläubige Christenheit? Auf diese Fragen antwortete der Redner unter Anderem: „Man darf wohl sagen, dass die Klöster ebenso alt sind als das Evangelium. Zunächst im Morgen-, später auch im Abendlande, zeigten sie sich von dem Augenblicke an, wo dem Evangelium freie Ausübung gestattet war. Unser Herr hat uns nicht nur Gesetze gebracht sondern auch Rätthe, und es war sein Willen, dass die Beobachtung dieser Rätthe in einem organisirten Stande gepflegt würde. Der Stand der Mönche ist dieser Stand. Die Erfüllung des Evangeliums fordert daher seine Existenz mit Nothwendigkeit. Es ist dies eine Wahrheit, welche sowohl die christliche Lehre als die kirchliche Geschichte beweist. Einmal organisirt darf der monastische Stand nicht bloss als eine Uebung der christlichen Vollkommenheit aufgefasst werden; wir müssen ihn auch betrachten in Hinblick auf die hilfreiche Hand, die er der Kirche in ihrer Leitung und Regierung leistete. Die Männer, welche die Klöster bevölkerten, bildeten eben dadurch eine Macht, deren Einfluss die ganze christliche Gesellschaft empfand. So gab es beispielsweise in dem Jahrtausende, in welchem die Kirche ihr Leben am reichsten entfaltete, keinen Fürsten, der die Stelle, auf welche ihn seine Würde bei einem christlichen Volke erhob, gehörig ausgefüllt zu haben glaubte, wenn er nicht eine Abtei für die Mönche gegründet hatte. Unter Frankreichs Beherrschern finden wir nicht einen, der dieser Ehre sich beraubt hätte. In der Regel sehen wir selbst während einer sehr kurzen Regierung mehrere Abteien zugleich entstehen. Auch versprach sich das Haupt einer zahlreichen Familie erst dann Wohlfahrt, wenn es eine sogenannte „Gottesheilung“ vorgenommen hatte. Zog der Ritter in den Kreuzzug, so er-

leichterte er den zurückbleibenden Angehörigen die Sorge um das Familiengut, indem er einen Einschnitt in die Güter machte zur Stiftung eines Gotteshauses. Auf diese Weise begründete man das Glück und den Bestand der Familie. Ueberraschend aber ist in der Geschichte der Klöster die Gemeinsamkeit der Interessen, welche die Mönche und ihre Wohlthäter miteinander verknüpfte. Das Schloss hatte seinen Ausgang gegen das Kloster hin; keinen Schmerz gab es hier und keine Hoffnung, welche dort nicht getheilt wurde. Und diese Einigung währte nicht bloss durch eine oder zwei Generationen; bis an's Ende der Zeiten war der Familie des Stifters ihr Antheil an den Gebeten und guten Werken des Klosters gesichert. Sie wissen, was aus diesem Verhältnisse sich herausgebildet hat. Europa ist daraus hervorgegangen, Europa mit seiner Wissenschaft, seiner Literatur, seiner Bodencultur, seiner socialen Gestaltung — kurz das christliche Europa!“ —

Durch diese Darlegung rechtfertigte sodann der Redner, anknüpfend an das Beispiel des erlauchten heiligen Bischofs Martinus von Tours, der mit dem bischöfl. Stuhle von Poitiers in so inniger Beziehung stand und, selber Mönch, das Mönchsleben im mittlern Frankreich begründete, seine Liebe und seinen Eifer für die Mönche. Während der Verbannung seines grossen heil. Lehrers, des heil. Hilarius von Poitiers, verliess Martinus Gallien und widmete sich in Italien dem Klosterleben. Als Hilarius seiner Kirche zurückgegeben war, begab sich auch Martinus wieder nach Poitiers. Aber trotz des Drängens des heil. Bischofs wollte er die heil. Weihen nicht empfangen, sondern lebte als Mönch mit seinen gleichgesinnten Brüdern durch 16 Jahre an dem Orte, der jetzt Ligugé genannt wird, zwei Stunden von Poitiers entfernt. Diese Zeit nannte der Heilige stets die glücklichste seines Lebens. „In meiner Jugend, pflegte er zu sagen, war ich Soldat aus Zwang; später hat man mich zum Bischof gemacht durch List; nur Mönch war ich aus freier Wahl.“ Auf den bischöflichen Stuhl von Tours erhoben blieb Martinus, was er war: Mönch im Herzen und durch die That. Er stiftete unfern seiner Bischofsstadt das berühmte Kloster Marmoutiers, dem er selber bis an sein heil. Ende als Abt vorstand. Allein Ligugé blieb die Quelle des Mönchthums in Frankreich. Es war der Garten, wo S. Martin das junge Reis des monastischen Ordens einsenkte, das so herrlich aufsprusste und als fruchtbringender Segensbaum das ganze Land überschattete.

„Ich freue mich des Ruhmes,“ bemerkt hier der Bischof, ohne

die Bescheidenheit zu verletzen, indem er an eine in Frankreich nicht unbekannt Thatsache erinnert, „ich freue mich, dass es mir, vier Jahre nach meiner Inthronisation auf den Stuhl zu Poitiers, vergönnt war, in jene ehrwürdige Stätte von Ligugé wieder Benedictinermönche einzuführen. Ich trug nämlich,“ so gesteht er mit naivem Freimuth, „einen gewissen Gedanken (une phantasie), welcher nicht von allen Bischöfen unserer Zeit getheilt wird. Ich war, als ich in meine Diöcese eintrat, der Meinung, das beste Mittel, um Gottes Segen über dieselbe herabzuziehen, würde sein, dort eine Abtei zu gründen. Einige meiner Nachbarn haben damals geäußert: „Welchen Einfall hat doch der Bischof von Poitiers! Ihm steht eine nicht unbedeutende Summe zur Verfügung, die er auf seine Seminaristen oder auf eine seiner guten Stiftungen in der Diöcese verwenden kann, und er geht hin und bringt sie den Mönchen!“ „Jawohl, meine verehrten Anwesenden! Das habe ich gethan und es reut mich nicht!“

Dieses Beispiel und das freimüthige Wort des edlen Kirchenfürsten Pie fand Anklang und Nachahmung. Nicht nur die Sympathien seiner erlauchten Zuhörerinnen wurden den Mönchen zugewandt; sie verlangten auch durch thatsächliche Hilfeleistung an dem Gotteswerke der Wiedererweckung des monastischen Ordens sich zu betheiligen, so viel nur in ihrer Macht stehe. Der Bischof schlug ihnen vor, für die damals schwer belastete Abtei Solesmes beizusteuern, um dem Gotteshause die materielle Fortexistenz zu sichern. Dreiunddreißig Damen bildeten eine Vereinigung, so dass jede sich verpflichtete, eine bestimmte Summe aufzubringen. Auf diese Weise kam binnen kurzer Zeit die ansehnliche Spende von 250.000 Frs. dem berühmten Kloster zu Gute.

Emaus. P. Adalb. S.

